

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 16 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezugs Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Belegungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 4. Juni 1940

Nr. 129

Frankreich fürchtet neue schwarze Tage

Erneute Luftangriffe auf das Rhonetal und Marseille - Andauerndes Trommelfeuer auf Dünkirchen
Erfolgreicher Vorstoß bei Forbach - In Gibraltar werden die Engländer von Tag zu Tag nervöser

Bis jetzt 330 000 Franzosen und Briten gefangen

Deutschland warnt die Vereinigten Staaten, Mexiko und Panama nochmals vor Attentaten des englischen Geheimdienstes - Tolle Auswirkungen der plutokratischen Angstpsychose in London: Schüsse auf Straßenpassanten

Ward Price schildert die wilde Flucht der geschlagenen Engländer

Von unserer Berliner Schriftleitung
s. Berlin, 3. Juni.

Die erfolgreich weitergehenden Kämpfe zur Säuberung des Raumes um den französischen Kanalhafen Dünkirchen ändern nichts mehr an der katastrophalen Niederlage der Engländer und Franzosen in Flandern. Mit aller Gewalt versuchen die Engländer, wenigstens die bis zur Küste gelangten Soldaten auf die Schiffe zu bringen, weil es ihnen angesichts ihrer ersten Lage auf jeden ausgebildeten Mann ankommt, und wenn er nach England käme. Selbst der prahlerische Minister Eden, der jetzt britischer Kriegsminister ist, hat in einer Rede trotz aller Schönfärberei eingestanden müssen, daß Deutschland im Westen einen gewaltigen strategischen Sieg errungen hat.

Das fündet auch die Tatsache, daß bis Montag außer der holländischen und belgischen Armee bereits 330 000 englische und französische Gefangene gezählt worden sind. Es gab noch keine Schlacht mit derartigen Gefangenenzahlen, und dazu kommt eine riesige Beute an Waffen, Munition und Kriegsgerät. Die letzten Engländer, die im Ueberflümmungsgebiet von Dünkirchen zäh kämpfen, sind ja keine Kämpfer um den Sieg, sondern wollen sich nur die allerletzte nächtliche Möglichkeit zur Seinfahrt sichern. Aber die „Hölle von Dünkirchen“ läßt nur wenige los, die sich selber sehr wundern mögen, wenn man sie daheim zu „Siegern“ kramelt.

Noch am 10. Mai meinte die Londoner Presse, im Westen sei eine Blisoffensive unmöglich. Inzwischen haben die Franzosen und Engländer erfahren müssen, daß sie selbst ein blitzartiger Rückzug nicht vor der Umzingelung und vor der Vernichtung ganzer Armeen retten konnte. In diesem entscheidenden Siege in der ersten großen Schlacht im Westen haben nicht nur die Panzer und die Infanterie, die Krieger und die Artillerie ihren großen Anteil, sondern alle Truppengattungen. Oft sind schon die Vioniertruppen und die Flakartillerie erwähnt worden, aber auch das sichere Funktionieren aller rückwärtigen Dienste war ein unerlässlicher Faktor des Sieges. Die Kolonnen des Nachschubes, die Wankformationen, die Sammelstellen für die Gefangenen, die Feldgendarmarie und nicht zuletzt das Sanitätswesen mußten eine glänzende Organisation aufweisen, um das Tempo der Offensive sicherzustellen. Erfreulicherweise hat die Schnelligkeit des Vormarsches dafür gesorgt, daß die Verluste in keinem Vergleich zu denen der großen Kampfhandlungen des

London in Panikstimmung

Italienfeindliche Stimmung immer stärker
New York, 3. Juni. Associated Press berichtet aus London: Die Deffektivität wurde gewarnt, daß an wichtigen Punkten Posten aufgestellt seien, die auf jeden schießen, der diesem Punkt nahe kommt. Trotz dieser Warnung wurden in Essex zwei Personen, die auf einen Anruf nicht stehen geblieben waren, verwundet, davon eine tödlich. Auf verschiedenen Straßen wird jetzt jedes Automobil angehalten und durchsucht. — Mit Hunderten von Sonderzügen ist am Sonntag im Küstengebiet des Kermellkanals und in der Gegend von Suffolk mit der Evakuierung der Kinder begonnen worden. Alle Transporte wurden in das Innere des Landes geleitet. — Die italienfeindliche Stimmung in London ist, wie die Londoner Vertretung von „Stockholms Tidningen“ meldet, stark im Wachsen. Schon wechseln Geschäfte und Gaststätten mit italienischen Bezeichnungen in aller Eile ihre Firmenschilder.

Weltkrieges sehen. Das deutsche Volk blüht mit Stolz auf die Soldaten im Westen, die mit ihrem Blute einen Sieg erkämpften, der auch vor einem Monat unvorstellbar schien.

Jeder weitere Schritt in Feindesland verstärkt die Sicherheit des heimischen Bodens. Nur in geringer Zahl hat der Gegner überhaupt versucht, in der Nacht seine Flugzeuge in deutsches Heimatgebiet zu schicken, wo sie aus sehr großer Höhe ungezielt ihre Bomben abwarfen. Daß die Opfer der Heimat nur sehr gering blieben, hat sie der Front, aber auch der Heimatluftverteidigung zu verdanken, die schon dank ihres Vorhandenseins den Gegner abflehrt, gezielte Luftangriffe bei Tage zu machen. Die deutsche Luftwaffe dagegen zeigt ihre

Ueberlegenheit, indem sie ihre erfolgreichen Angriffe auf militärische Ziele bis zur Küste des Mittelmeeres ausdehnt.

Detain — Chef der Bürgerwehren Pariser Angst vor Fallschirmjägern

Von unserem Korrespondenten
Paris, 3. Juni. Die Schaffung der Bürgerwehren, die gegen Fallschirmaktionen eingesetzt werden sollen, will in Frankreich nicht vorwärtsgehen. Reynaud legt auf die Schaffung dieser Zivilwehren größtes Gewicht. Es wurde jetzt der greise Maréchal Pétain zum Chef der Bürgerwehren ernannt.

Dhnmächtige Verzweiflung in Paris

In allen Bezirken der Kriegszone der ganze Telephonverkehr verboten

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

s. Berlin, 4. Juni. Die französischen Blätter geben sich neuerdings gar keine Mühe mehr, den verheerenden Eindruck der Katastrophe, die die Flandernschlacht für die französische Armee bedeutet, zu verschleiern oder abzuschwächen. Unfähig und ohnmächtig sieht Frankreich weiter schwarzen Tagen entgegen und es wird gemeldet, daß die Gesamtstimmung geradezu verzweifelt sei.

Was sich jetzt noch an Kämpfen um Dünkirchen abspielt, nennen die französischen Zeitungen eine wahre Hölle und die Blätter haben keine andere Hoffnung mehr als die, „noch etwas mehr als die Ehre zu retten“. Auch General Dubal muß im „Journal“ zugeben, daß die Lage der meisten versprengten Truppenteile geradezu aussichtslos ist. Der „Petit Parisien“ erklärt, er möchte sich wünschen, wenigstens zwei Tage älter zu sein. Der erste Abschnitt des Krieges sei zugunsten Deutschlands ausgefallen. In den Erörterungen der Presse fehlen nicht mehr deutliche Anklagen gegen den englischen Bundesgenossen. Frankreich fühlt, daß die Engländer gesonnen sind, auch diesmal wieder Frankreich die Hauptlast der Opfer tragen zu lassen.

Der Pariser Korrespondent der „Suisse“ meldet, daß seit Montag in sämtlichen Departements der Kriegszone die Privat-Tele-

phonverbindungen unterbrochen sind; desgleichen sind sämtliche Telephone in Gaststätten, Hotels, Garagen, Tabak-Geschäften gesperrt, ebenso öffentliche Fernsprecher und Münzautomaten. Nur von einigen wichtigen Postämtern aus könne man aus der Armeezone mit dem Departement der sogenannten inneren Zone telephonieren.

Die Franzosen nun allein England und Frankreich strategisch getrennt

Von unserem Korrespondenten
Paris, 4. Juni. Das wichtigste Ergebnis der Schlacht von Flandern erblicken die italienischen Sachverständigen nach der Vernichtung der besten alliierten Truppen in der strategischen Trennung Englands von Frankreich. Wehgang, der Theoretiker des Bewegungskrieges, sehe sich gezwungen, so schreibt ein römisches Blatt, sein Glück im Stellungskrieg zu versuchen, obwohl seine Linie Somme-Meuse-Maas mehr schwache als starke Punkte aufweise. Ueberdies muß der zweite Stoß des deutschen Freilochs von den nach Truppenzahl und Bewaffnung unterlegenen Franzosen ganz allein hingenommen werden. Die Engländer, die sich aus Angst vor der Landung deutscher Truppen an ihre Insel klammern, dürfen dabei vom Vorzugsplatz aus zusehen.

Furchtbare Verluste des Gegners

Nur noch klägliche Trümmer des gewaltigen Koalitionsheeres in Flandern

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

s. Berlin, 4. Juni. Unter der Ueberschrift „Das Urteil ist gesprochen“ beschäftigt sich der „WB.“ in seiner Dienstagausgabe auch mit den wahrscheinlichen englisch-französischen Verlusten.

„Noch wissen wir nicht genau“, so schreibt das Blatt u. a., „wie groß die Gesamtzahl der riesigen feindlichen Heerhaufen war, die der Wirbelsturm der deutschen Offensive auf Flanderns Ebene in einen feurigen Kessel zusammengeführt hat. Drei französische Armeen, das ganze britische Expeditionskorps und 400 000 bis 500 000 Belgier — das ganze dürfte rund eine Million Feinde umfaßt haben. Inzwischen sind die Belgier ausgehoben und 330 000 französische und englische Gefangene gezählt worden. Der Rest von 150 000 bis 300 000 Mann setzt sich aus den Todesopfern der gewaltigen Schlacht, aus

den über den Kanal entkommenen Briten und aus dem Häuflein zusammen, das noch in den rauchenden Ruinen von Dünkirchen letzten Widerstand leistet.“

Der „WB.“ weist dann darauf hin, daß die Verluste des Gegners furchtbar und blutig waren, um damit zu beweisen, daß die Zahl der Briten, denen die Flucht auf ihre Insel geglückt ist, nicht groß sein kann. Selbst wenn es einem Behntel — und ein Behntel sei die höchstmögliche Zahl — gelungen sein sollte, über See zu entkommen, so würde das nicht das geringste an dem Ergebnis der Schlacht in Flandern ändern. Viel wichtiger als das sei aber, daß die Geflohenen nur die kläglichen Trümmer eines gewaltigen Koalitionsheeres seien, das als solches restlos vernichtet worden ist.

Draht Rom-Paris gesperrt „Saboten zurück an Italien!“

Von unserem Korrespondenten

1. Genf, 3. Juni. Unter den trüben Auspizien, mit denen Frankreich die Zukunft entgegen sieht, tragen die Meldungen, die aus Italien kommen, immer mehr dazu bei, die allgemeine Unruhe zu erhöhen. Die Meldung, daß die Telefonverbindung zwischen Italien und Frankreich ab Samstag mittag unterbrochen worden ist, wird nur als eine unter vielen Bestätigungen dafür angesehen, daß die entscheidende Stunde bald gekommen sein könnte. Die Unterredung zwischen dem Führer und dem neuen italienischen Botschafter in Berlin Alfieri wird so kommentiert, als seien „die letzten Einzelheiten für den Kriegseintritt Italiens besprochen worden“.

Dieser Tage fand in Anwesenheit des italienischen Kronprinzen Umberto in Turin ein Jahrestreffen italienischer Gebirgstruppen statt, in dessen Verlauf betont wurde, das imperialistische Italien könne nicht zugeben, daß die historische und politische Ungerechtfertigte Knechtschaft Saboyens fortdauere.

Betterleuchten am Mittelmeer Beschleunigte Evakuierung Gibraltars

Rom, 3. Juni. Wie Stefani aus Gibraltar meldet, haben die spanischen Rundgebungen für Gibraltar bei den dortigen Behörden lebhafteste Unruhe hervorgerufen. Die Behörden beschleunigen die Evakuierung der Zivilbevölkerung und verstärken ihre Schutz- und Wachmaßnahmen. — Nach Meldungen der gleichen Agentur aus Tanger kursiert dort seit zwei Tagen hartnäckig das Gerücht von bevorstehenden französischen Aufschiffungen in Tanger, um ein Mittel gegen Spaniens Ansprüche auf Gibraltar in der Hand zu haben. Die Bevölkerung ist äußerst beunruhigt.

Der Treue nicht mehr sicher England mißtraut den ägyptischen Truppen

Genf, 3. Juni. Die britischen Streitkräfte in Ägypten sind der Treue der ägyptischen Truppen zur englischen Sache nicht mehr sicher. Das britische Kommando beschloß aus Furcht vor der Lage, die ägyptischen Truppen aus der westlichen Wüstenzone zurückzuziehen und im Innern des Landes nilsüdwärts bis zum Sudan in möglichst kleine Gruppen von 25 bis 50 Mann aufzulösen und zu verteilen, um vor Ueber-raschungen sicher zu sein. Die Munitionsverteilung für diese zerstreuten Kontingente soll auf das Mindestmaß für den Sicherheitsdienst beschränkt werden.

England vermehrt Heftenschützen Fabrikarbeiter werden auch bewaffnet

Von unserem Korrespondenten

1. Genf, 3. Juni. Nachdem wir gestern berichteten, daß das britische Kriegsministerium eine „Freiwillige Anti-Fallschirmgarde“ aufgestellt hat, erfahren wir heute aus der „Daily Mail“, daß jetzt auch die Arbeiter der Fabriken bewaffnet und in der Bedienung von Gewehren und Maschinengewehren ausgebildet werden. — Wenn somit England zum Heftenschützenkrieg der Zivilbevölkerung gegen reguläre deutsche Soldaten Anhalten trifft, wird Deutschland daraus die nötigen Folgerungen ziehen.

Der Wehrmachtsbericht

Führerhauptquartier, 3. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Angriff gegen Dünkirchen von Westen, Süden und Osten macht langsam Fortschritte. Das schwierige, von zahlreichen Gräben durchzogene und überschwemmte Gelände erschwert die Operationen. Trotzdem gelang es, im Zusammenwirken mit der Luftwaffe in die stark befestigte Stadt Bergues einzudringen. Der ganze noch im Besitz des Feindes befindliche Raum um Dünkirchen liegt dauernd unter schwerem Artilleriefeuer.

Auch Kampf- und Stukaverbände setzten am 2. Juni ihre Angriffe auf Dünkirchen fort. Dabei wurden zwei Zerstörer, ein Wachboot und ein Handelsschiff von 5000 Tonnen versenkt, ein Kriegsschiff, zwei Zerstörer und zehn Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

Im übrigen dehnten sich die Angriffe der Luftwaffe bis in das Rhone-Tal und bis Marseille aus.

Vor unseren beiderseits Forbach vorstoßenden Truppen wich der Feind auf die Maginot-Linie zurück und ließ Gefangene, Waffen und Gerät in unserer Hand. Die im Zuge der großen Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois gefangenen Engländer und Franzosen haben nach den vorläufigen Feststellungen die Zahl von 330 000 erreicht.

Der schwere Abwehrkampf unserer Gebirgsjäger und an Land eingesetzten Schiffsbesatzungen im Berggelände um Narvik gegen ungeheure Ueberlegenheit dauert an.

In Nord-Norwegen wurden am 1. Juni der Sender und das Sendehaus in Vadsø durch Bomben zerstört, ein feindliches Handelsschiff am Westausgang des Lofoten-Fjords versenkt.

In der Nacht zum 3. Juni setzte der Feind seine Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in West- und Südwestdeutschland fort, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen gestern insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 27 im Luftkampf, zehn durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Jud Mandels Blutregiment

Verurteilungen am laufenden Band
Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 4. Juni. Dem Blatt „Svenska Dagbladet“ wird gemeldet, daß in Paris wieder eine Reihe von zum Tode verurteilten Personen erschossen werden sollte, darunter der Senatspräsident Amouré. Es vergeht kein Tag, an dem der plutokratische Polizeiterror des rachsüchtigen Judenhauptlings Mandel nicht eine Reihe von neuen Opfern fordert. Die Urteile, die von den Gerichten in allen Teilen Frankreichs am laufenden Band meist unter dem Vorwande „antinationaler“ (1) oder „defaitistischer“ Umtriebe“ auf Geheiß ihrer fälschlich-plutokratischen Auftraggeber gefällt werden, richten sich nach den neuesten Meldungen bezeichnenderweise erstmalig auch gegen Bewohner der Insel Korsika. So hat im Rahmen der Unterdrückung der sogenannten „antinationalen Umtriebe“ das zweite Militärtribunal von Paris einen Arbeiter zu drei Jahren Gefängnis, 1000 Franken Geldstrafe und fünf Jahren Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt. Das gleiche Gericht verurteilte wegen „defaitistischer Umtrieben“ einen Fabrikarbeiter zu fünf Jahren Gefängnis und 11 000 Franken Geldstrafe. Ebenfalls wegen „Defaitismus“ wurde ein weiterer Arbeiter zu fünf Jahren Gefängnis, 3000 Franken Geldstrafe und fünf Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Das Strafgericht von La Rochelle hat einen Matrosen und einen Handwerker verurteilt wegen „antinationaler Umtrieben“ zu zwei Jahren bzw. 18 Monaten Gefängnis. Auf Korsika verurteilte das Strafgericht von Bastia zwei Korjen und eine Frau zu je vier Monaten Gefängnis.

„Verräter und Mörder“

Flamenführer gegen die belgische „Regierung“

Amsterdam, 3. Juni. Der Flamenführer Gramme n s schildert in der niederländischen Presse seine Erlebnisse in Flandern, wo die Engländer bei ihrem Rückzug große Verwüstungen angerichtet hatten. Hunderte von Flamen wurden durch die frühere belgische Regierung gefangen gesetzt und unerhört behandelt. Das Los vieler hervorragender Flamen sei unbekannt und man befürchtet, daß sie nach Frankreich verschleppt seien. Die Flamen billigten die menschenfreundliche und mannhafte Haltung des Königs und betrachteten die geflüchtete Regierung als Verräter und Mörder. Große Sorge bereite das Los derjenigen flämischen Soldaten, die nach Frankreich verschleppt wurden, darunter viele junge Leute von 16 bis 20 Jahren. Flandern sei entriistet über das Wegschaffen des Goldes durch die sogenannte Regierung. Auch die Parteilosen seien unter Mitnahme der Kassen geflüchtet.

Nach schmutziger Piratenart

England raubt holländischen Kolonialbesitz

Berlin, 3. Juni. Nach Londoner Meldungen soll in der nächsten Woche ein „Fund-Franken-Gulden-Belga-Block“ gegründet werden zum Zweck der Ausnutzung des holländischen Kolonialbesitzes für den Krieg. England entschließt seine wahren imperialistischen Ziele also immer mehr. Nach schmutziger Piratenart raubt es den gesamten Auslandsbesitz der Staaten, die es durch falsche Versprechungen in den Krieg gegen das Reich getrieben und dann feige im Stich gelassen hat. Dieser ganze Raubzug läuft unter dem Kennwort „Kampf für Freiheit und Gerechtigkeit“. Sie sagen „Christus“ und meinen „Kattun“! Das ist Englands wahres Gesicht.

Höllmaschinen und Torpedos!

Neue Enthüllungen über die englischen Attentatspläne gegen USA-Schiffe

Drabbericht unserer Berliner Schriftleitung

s. Berlin, 3. Juni. In den Londoner Kriegstreiberkreisen um Churchill und den Secret Service spricht man es ganz offen aus, daß wenn man mit dem „Athenia“-Fall Rech gehabt habe, nunmehr die „große Sensation dieses Krieges“ bevorstehe und es Deutschland wohl schwer werden würde, diesmal die wahren Attentäter zu entlarven. Die neuen britischen Attentatspläne richten sich gleich gegen drei amerikanische Passagierschiffe unter Anwendung einer Art von Kombination Torpedo oder Höllmaschine. Dem D.M. gehen darüber aus New York neue sensationelle Enthüllungen zu.

Diese Anschläge seien bereits von den dafür auch im „Athenia“-Fall angeheften Organen des englischen Secret Service bis in alle Einzelheiten vorbereitet worden. Das Ziel dieser Anschläge ist, wie in New York informierten Kreisen offen besprochen wird, durch die brutale Versenkung eines oder mehrerer der unterwegs befindlichen amerikanischen Passagierschiffe einen Entzündungssturm bei dem amerikanischen Publikum hervorzurufen. Es ist in dem teuflischen Plan vorgesehen, daß selbstverständlich die von Agenten der englischen Admiralität und des englischen Secret Service ausgeführte Versenkung dieser Schiffe Deutschland in die Schuhe geschoben wird, das heißt also, Deutschland soll, wie es bereits einmal im Falle „Athenia“ versucht wurde, als der Sündenbock an der Vernichtung amerikanischen Eigentums und des Lebens amerikanischer Staatsbürger vor aller Welt abgestempelt werden.

Au Einzelheiten dieses neuen, von Churchill

und Genossen vorbereiteten Verbrechens wird von dem Vertrauensmann u. a. berichtet: Die in Frage kommenden Schiffe sind der Dampfer „President Roosevelt“, der am 1. Juni den irischen Hafen Galway verlassen hat, ferner der Dampfer „Manhattan“, der am 2. Juni von Genua abfahren sollte, und als letzter der Dampfer „Washington“, der sich zur Zeit noch auf der Fahrt von New York nach Bordeaux befindet.

Ueber die Art der Durchführung dieser Anschläge hat kürzlich in London eine geheime Sitzung unter dem Vorsitz eines hohen Funktionärs des britischen Secret Service stattgefunden, an der, wie berichtet wird, auch ein Mitglied der britischen Admiralität und Angehörige des französischen Geheimdienstes (Sureté) teilgenommen haben.

Es soll bei dieser Sitzung zunächst zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten gekommen sein, ob es dem Zwecke dienlicher sei, diese Schiffe zu torpedieren oder wie im „Athenia“-Fall durch Verwendung von Höllmaschinen zu vernichten. Wie der Vertrauensmann berichtet, soll auf Vorschlag des britischen Secret Service beschlossen worden sein, beide Wege zu kombinieren. Für den Fall, daß es infolge unglücklicher Umstände vielleicht nicht möglich sein sollte, die Torpedierung durch U-Boote vorzunehmen, soll gleichzeitig mit Höllmaschinen gearbeitet werden.

Die Reichsregierung hat die U.S.A.-Regierung von den britischen Attentatsplänen in Kenntnis gesetzt.

„Der Rückzug entwickelt sich zum Sieg“

Notorische Kriegsverbrecher beweihräuchern die Trümmer ihrer Armee

Drabbericht unserer Berliner Schriftleitung

s. Berlin, 3. Juni. Das Affentheater wegen der glorreichen Flucht der Trümmer der britischen Flandernarmee geht in der Londoner Heypresse munter weiter. Die plutokratisch-jüdischen Schreiberlinge entfallen dabei in der Erfindung neuer Superlative zur Verherrlichung der „glänzenden Rückzugsmärsche“ eine laninigenhafte Produktivität, die selbst einen Münchhausen erblaffen lassen würde. Daß im Chor dieser Schreiberlich- und Rückzugsfieger auch die Kriegsverbrecher oberer Grade nicht fehlen dürfen, versteht sich am Rande, es ist ja schließlich auch ihr Krieg, für den sie nun gerade zu stehen haben. Dazu zählen neben Churchill und Chamberlain in erster Linie Duff Cooper und der schöne Anthony Eden, zur Zeit Lügen- bzw. Kriegsminister. Hören wir, wie diese beiden alten Hege das britische Volk weiter einzuseifen versuchen.

Duff Cooper sucht mit „einigen“ Worten wie „prachtvoller Rückzug“, „unbezwingbare Tapferkeit“ und „großartige Behauptungen“ wie, die britische Luftwaffe sei der deutschen „bestimmt in der Technik und im Manövrieren überlegen“ die katastrophale Niederlage des englischen Expeditionskorps nicht nur zu verdecken, sondern geradezu ins Gegenteil umzukehren. Was das etwa ein britischer Sieg, als am 16. Dezember v. J. beim ersten englischen Großangriff in der Luft vor der Deutschen Bucht von unseren Jägern von 44 englischen Bombern modernster Bauart nicht weniger als 36 heruntergeschossen wurden. Wie reimt sich diese „Ueberlegenheit“ zusammen mit der furchterlichen Niederlage und der Flucht der Briten über den Kanal trotz monatelanger britischer Mithilfe an Ausbau der Befestigungen an der belgisch-französischen Grenze?! Angesichts solcher grotesker Lügen und Verdrehungen des Lügenministers Duff Cooper mündert es einen nicht, wenn das englische Volk jetzt nach der beispiellosen Katastrophe des Expeditionskorps aus allen Himmeln fällt. Spricht es nicht auch Bände, daß die Trümmer dieser einst so stolzen Armee bei Nacht und Nebel ins Innere der Insel befördert werden?

Auch Anthony Eden, Englands sonnhob, fühlte sich als neugeborener Kriegsminister natürlich auch veranlaßt, dem britischen Volk etwas über die „reizvolle“ Schlacht in

Flandern zu erzählen. Er fing damit an, daß Deutschland zwar große strategische Gewinne erzielt habe und daß die englische Einbuße an Ausrüstungen und Material schwer gewesen sei, aber als echter Brite konstruierte er trotzdem daraus einen großen britischen „Erfolg“. Die britischen Truppen hätten unumgänglich vollendet (das Ausheilen kleiner Trümmer im Bomben- und Granatenbangel!), deshalb seien sie den Deutschen überlegen (!) gewesen. Der englische Vormarsch habe mehrere Tage gedauert, aber durch Ereignisse, die sich „unferer Kontrolle entziehen“ — welche fälschlich strategische Formulierung für das Verfehlensgehen! — mußte unsere Armee aber in der Hälfte der Zeit wieder zurückgehen. Das Korps hätte sich mit allen seinen Mannschaften und seinem meist intakten Material an der Küste „eingefunden“, läßt Eden munter drauf los. Es entschließt ihm dabei aber das unfreiwillige Eingeständnis, daß sie „um ihr Leben“ haben kämpfen müssen.

Der verlogene Kriegsminister wird aber durch das Londoner Neuterbüro der Lüge überführt, denn Reuters hat bereits am 30. Mai zugeben müssen, daß die britischen Streitkräfte „eine sehr große Menge von Kriegsmaterial verloren hätten“, und der Londoner Sender hat sogar triumphierend verkündet, daß die Straßen, auf denen die Deutschen den Engländern so hart zugehrt haben, durch das zurückgelassene Kriegsmaterial „blockiert“ gewesen seien. Nachdem sich auch dieser noble Briten an dem König der Belgier gerieben hatte, stimmte er zum Schluß einen Lobgesang auf die „glänzende Zusammenarbeit der alliierten Armeen“ an. Die glänzende Zusammenarbeit bestand in der Entsekkung und in dem Abmarsch der Hunderttausende in die deutsche Gefangenschaft.

Nachdem also von englischer Seite das „retende“ Stichwort vom erfolgreichen Rückzug gebragt worden ist, wird dieser blühende Unsinn von Pariser Seite noch übertrumpft, denn die Lügenagentur Havas stellt mit naiver Dreistigkeit fest: Das „Wunder“ hat begonnen, der Rückzug in Flandern entwickelt sich zum „Sieg“. Höher geht's wahrhaftig nimmer! Es gehört schon ein ungeheures Maß abgrundtiefer Verlogenheit dazu, bei dieser Sachlage von einem Sieg zu sprechen, wenn dabei Frankreichs Elite tot oder gefangen ist.

Bomben auf Marseille

Von Hans Wendt, Kopenhagen

Die ärgerliche Behauptung unserer Gegner, daß Deutschland stets ausgerechnet das Gegenteil dessen tue, was sie gerade von ihm erwarteten, ist wieder einmal bestätigt worden. Churchill umfaßt die Admiralität mit Stacheln, und während die flüchtigen Reste des Expeditionskorps ins Innere des Landes transportiert werden, damit sie nicht allzu rasch wieder in Berührung mit den Deutschen kämen, läßt er die Wegweiser von den Landstraßen an der Küste abmontieren. Aber die Bomben, auf die man in England angestarrt gewartet hatte, fielen anderswohin, sie trafen Marseille — und trafen hier trotzdem England! Churchill wird nicht glauben, daß er vergessen worden sei, aber gerade er wird am besten wissen, was die Bomben auf Marseille bedeuten.

In der Nacht zum 10. Mai, als das Wetter gegen England und Frankreich im Nordwesten losbrach, zerstörten deutsche Bomben den scheinbar so abseits gelegenen Flughafen Lyon. Diesmal kam die Bahnstrecke Lyon-Marseille an die Reihe und im Marseille Hafen wurden zwei Dampfer schwer getroffen. Das ist der erste Feuersturm am Mittelmeer, und er wird die Engländer nicht minder betreffen als der Widerschein jener Brände längs der französischen Kanalküste, die sie von den Badeorten um Hastings beobachten können. Auch die Franzosen werden wissen, was diese Bomben bedeuten; das Mittelmeer, von dem sie die drohenden Gewitter ablenken wollten, indem sie die Kriegspolitik der Engländer an alle anderen Zündstellen Europas eifrig unterstützten, ist zum erstenmal von deutschen Blitzen getroffen worden. Beide Westmächte aber werden in dieser Stunde einiger Sünden in den letzten Jahrzehnten gedenken, und sie werden vielleicht ahnen, wenn auch beileibe nicht eingestehen, daß die Weltgeschichte nicht mit sich handeln läßt.

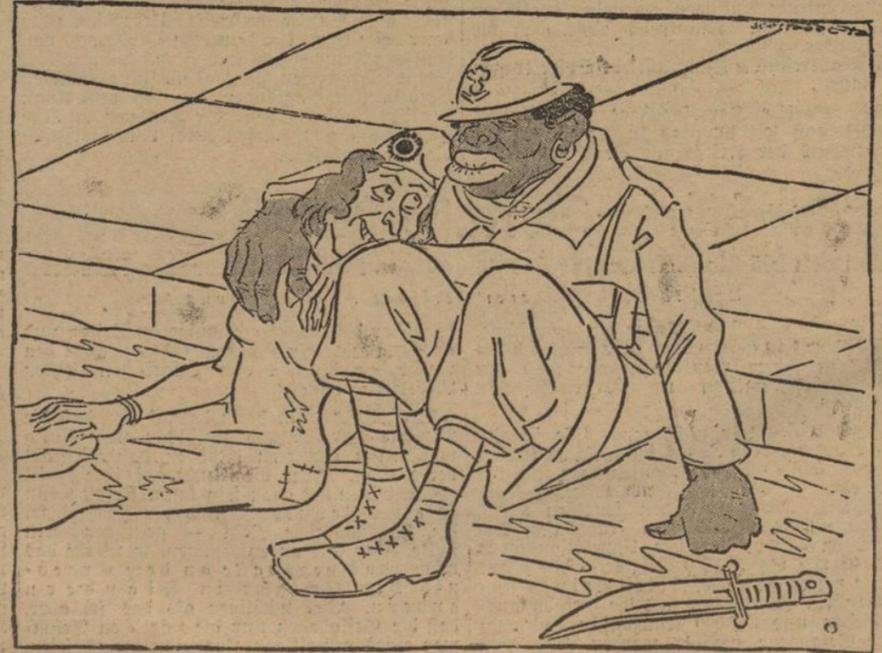
Als während des Abessinienkrieges die Flotten der Westmächte gegen Italien demonstrierten und schließlich trotz des Mr. Anthony Eden nur deshalb nicht zur Schließung der Straße von Suez schritten, weil ihre Kriegspolitiker damals die Munition mitzugeben verweigerten, und außerdem schon eine Abnung von der Umkehrung des Verhältnisses zwischen Kriegsschiff und Flugzeug hatten, da wurden in verschiedenen Ministerien europäischer Hauptstädte Betten eingeklagen, ob die Weltgeschichte es damit bewenden lassen würde.

Der spanische Krieg schien die Mittelmeerflotte zum anderen Male aufzu machen; auch dieser Anfall ging noch vorüber. Der dritte Großalarm kam im Winter 1938/39, als in Italien einige Sprechköpfe „Tunis, Korsika, Dschibuti“ riefen, und als die Clique der französischen Kriegstreiber beschloß, diesen Ruf aus dem italienischen Volk zur Handhabe einer Kriegsdrohung zu machen, die zur Entlastung des Mittelmeeres anderswo eingeleitet und zur Schwächung der gemeinsamen Gegner benutzt werden sollte. Edouard Daladier fuhr nach Korsika, wo er die Geite des Halsabschnitts machte, so wie nach Tunis. Nach seiner Rückkehr begann jene Politik Formen anzunehmen, die Danzig anzuzünden beschloß, damit Tunis gerettet würde: die Vernichtung Deutschlands, ehe Italien so weit war.

Die Furcht, die von der Achse in das Europa der Plutokratie getragen wurde, sollte anderswo abregiert werden. Lieber Krieg im Osten als Krieg im Mittelmeer. Der Marsch auf Prag, der Nichtangriffspakt mit Rußland, der Polenfeldzug waren die Antwort. Aber der Westen blieb unbeeindruckt. Von seiner fixen Idee belesen, knüpfte sich Frankreich immer enger an die englische Kriegspolitik, bis nunmehr der deutsche Sturm sich auch westwärts wandte und mit dem holländisch-belgisch-nordfranzösischen Offensiv-Anmarschgebieten der alliierten Armeen auch alle Hoffnungen der alliierten Kriegstreiber überanante, den Krieg überall da anzuzünden zu können, wo er ihren Gegnern verhängnisvoll werden sollte, ihn aber um jeden Preis dort zu verhindern, wo ihre schwachen Punkte lagen.

Jener verwundbaren Einschnittstelle zur Trennung der Westmächte, die in Europa der Narmellanz zwischen England und Frankreich bildet, entspricht für ihr Weltreich der „Kanal“ zwischen Südfrankreich und Nordafrika. Auch hier liegen Sehnen und Nervenstränge bloß, die in der Tat, wie man den Pariser Politikern nachfühlen kann, die allervollständigste Fürsorge erheischen und den Wunsch nach Kriegen wachrufen, die recht weit von diesem Gebiet stattfinden...

Die wichtige Verbindung nach Nordafrika, aber auch die Route nach Indien und andere Linien nach Amerika laufen über Marseille, das mit seiner wunderbaren Reede aus deutschen Reparationsleistungen und seiner internationalen Bevölkerung ein so typisches Bild des heutigen Frankreich bietet, ähnlich wie in anderer Hinsicht die Küste um Nizza mit ihrer italienischen Bevölkerung, ihren französischen Behörden und den reichen Engländern, für die alle diese Pracht allein da zu sein scheint. Marseille ist vielleicht mehr als Paris der wahre Mittelpunkt des „größten Frankreich“. Marseille ist, gerade im Zeitalter des Luftverkehrs und Luftkrieges vielleicht mehr als Gibraltar oder Suez die Pforte zum Mittelmeer. Die Engländer haben vorübergehend in den letzten Jahren gedacht, das Mittelmeer preiszugeben, sie hielten daran fest, nicht nur ihrer eigenen Interessen zuliebe, die hoch genug dort investiert sind, sondern auch dem Drängen der Franzosen folgend, die ihnen vorstellten, daß hier die Basis der beiden Weltreiche liege. Deshalb trafen die Bomben auf Marseille nicht allein Frankreich, sie trafen in gleichem Maße England, dessen eigenes Ende naht, sobald sein Festlanddamm Frankreich zerbrochen ist. Marseille stand hier für Malta, Zypern und Alexandria. Sie leiten auch am Rande des Mittelmeeres die große Zeitwende und den Zusammenbruch des alten Europa ein.



„Arm in Arm mit dir, so fordere ich das Jahrhundert in die Schranken.“ (Zeichnung: W. Schröter)

ferer Gegner, t das Gegen- von ihm er- bestätigt wor- Admiralität die flüchtigen Innere des mit sie nicht un begreifer von abmontieren. n England n anderswo- nd trafen hurchill wird worden sei, wissen, was uten.

als das We- ranreich im eutische Bom- genen Flug- Bahntrede nd im Mar- merischer am Engländer ischen Kanal- um Saftings anzoßen we- zebenden; das woben den Ge- e die Kriegs- deren Bünd- sten, ist zum etroffen wor- den in dieser leksten Jahr- den vieleicht eingetiehen, sich handeln

en Krieges egen Italien roß des Mr. t zur Schlie- tion, weil ihre ition mitzu- m schon eine Verhältnisses- ug hatten, da- rten europä- ings, ob die lassen würde. n die Mittel- t zu machen; rüber. Der unter 1938/39, e „Tunis, e, und als die streiber be- enischen Volk- ung zu ma- Mittelmeers- mächung der werden sollte. y Korrika, so- e machte, wo- ekehr begann die Danzig nis gerettet schlands, ehe

a das Europa de, sollte an- der Krieg im Der Marsch mit Rußland, Antwort. Aber Von seiner rantschlich in- gspolitik, bis- ch auch weis- lländisch-bel- Aufmarschge- alle Hoff- rüberannte, t zu können, isvoll werden dort zu ver- te lagen. mittelle zur Europa der und Fran- lreich der reich und gen Sehnen- der Tat, wie stfüllen kann, heischen un- isagen, die recht en...

Nordafrika, n und andere über Ma r- ebaren Nebe- gen und sei- ein so typi- bietet, äh- ie Küste um Bevölkerung, d den reichen Bracht allein ielleicht mehr t des „große- rade im Zeit- rrieges viel- er. Die Eng- n den letzten preiszugeben, r ihrer eigen- ung dort in- Drängen der ritellen, daß treiche liege, auf Marseille n in gleichem nde naht, so- ch zerbrochen alta. Ryvern ch am Rande ende und den pa ein.

Sieg in der größten Vernichtungsschlacht

Eine Rückschau zum Abschluß der deutschen Operationen in Belgien und Nordfrankreich

Von besonderer militärischer Seite wird uns geschrieben:

Die größte Angriffsoperation, die je in der Weltgeschichte geplant und durchgeführt wurde, ist beendet. Millionen Massen von Kämpfern waren zum entscheidenden Ringen angetreten und haben mit den modernsten Waffen, die die Technik erfinden und herstellen konnte, um den Sieg gekämpft. In einer dramatischen Entwicklung, wie sie nie dem Gehirn eines Menschen, sondern nur der Realität der Tatsache entspringen konnte, ist der Vorhang über eine entscheidende Phase des Krieges gefallen: Eine Vernichtungsschlacht ist geschlagen, wie sie klassischer noch niemals in der Kriegsgeschichte aufgeschrieben war, wie sie von den großen Lehrern der Kriegskunst immer wieder als erstrebenswert hingestellt und doch in den vergangenen zwei Jahrtausenden nur ganz selten erreicht wurde. Was von der Schlacht bei Cannä als Schulbeispiel gelehrt wurde, ist in unvorstellbar großen Rängen jetzt wiederholt worden: Eine feindliche Heeresmacht größter Stärke wurde in umfassendem Angriff vernichtet!

Zwischen dem Beginn der Mai-Offensive des deutschen Westheeres bis zum jetzigen Zeitpunkt liegt die Kapitulation zweier Staaten, Holland und Belgien, hat sich eine die Welt in Erstaunen und Verblüffung setzende neue Art der Kriegsführung und des Einflusses neuer Waffen offenbart.

Nach dem Blitzsieg in Polen, der in 18 Tagen die Hoffnung der Westmächte auf einen Zwei-Fronten-Krieg vernichtete, nach der Abwehr des beabsichtigten Planckentoches durch

Skandinavien, bei der deutsche Truppen Dänemark besetzten und das Stagerak überquerten, um in kurzer Zeit den norwegischen Widerstand zu beseitigen, und die Engländer zu zwingen, fluchtartig das Land wieder zu verlassen — nach diesen Erfolgen wurde die deutsche Westarmee zu einer Großoperation höchsten Ausmaßes im Westen angeleitet. Der Führer und Oberste Befehlshaber, der sich in dieser großen Stunde wieder zu seinen Soldaten an die Front begeben hatte, zeichnete zu Beginn der Offensive in einem Aufsatze an die Soldaten der Westfront die Bedeutung und die Aufgaben der kommenden Zeit auf: „Die Stunde des entscheidenden Kampfes für die Zukunft der deutschen Nation ist gekommen... Der heute beginnende Kampf entscheidet das Schicksal der deutschen Nation für die nächsten tausend Jahre! Tut sich eure Pflicht! Das deutsche Volk ist mit seinen Segenswünschen bei euch!“

Die unerhörte und fast unerträglich zu nennende Spannungszeit, die Front und Heimat in den acht Monaten gefüllt hatten, wurde mit einem Schlage beseitigt. In den frühen Morgenstunden des 10. Mai wurde auf einer Front von über 500 Kilometer Ausdehnung die Grenze überschritten. Starke Verbände der Luftwaffe griffen sofort in den Erbkampf zur Unterstützung des Heeres ein. Ihr Schwerpunkt lag auf der Zerstörung des Luftmarschweges der feindlichen Luftflotten, insbesondere auf der Zerstörung der feindlichen Flugplätze in Ost- und Mittelfrankreich. Schon in den ersten drei Tagen wurden bei vorrühiger Auswertung der Meldungen rund 1000 feindliche Flugzeuge vernich-

tet. Damit war ein beachtenswerter Schritt getan, die Luftüberlegenheit als Vorbedingung des Fortganges der weiteren Operationen zu erringen.

Zum erstenmal in der Kriegsgeschichte wurden in großem Umfange Fallschirm- und Luftlandetruppen angeleitet mit dem Ziel, strategisch wichtige Punkte im feindlichen Hinterland vorzeitig in Besitz zu nehmen und so lange zu halten bis die Erdtruppe die Verbindung herstellen konnte. Neben vielen anderen Punkten wurden von dieser Truppe Geländeteile bei und südlich Rotterdam besetzt, die es den nach drei Tagen bereits herankommenden Heeresverbänden gestattete, den Kampf um die Festung Holland mit so nachdrücklichem Erfolg aufzunehmen, daß sich dieser Großteil Hollands, gekennzeichnet aus den Städten Amsterdam — Den Haag — Rotterdam — Utrecht, bereits am 14. Mai, also nach fünf Tagen, nach Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe bei Dordrecht zur Kapitulation gezwungen sah.

Gleichfalls erstmalig in der Kriegsgeschichte wurde das stärkste Fort der Festung Lüttich, das die Uebergänge der Maas und den Albert-Kanal bei und westlich Maastricht beherrschte, von einer ausgesuchten Abteilung der Luftwaffe unter Einsatz neuartiger Kampfmittel kampfunfähig gemacht und die Besatzung so lange niedergehalten, bis es einem von Norden angreifenden Verbände des Heeres gelungen war, die Verbindungen herzustellen. Das Fort kapitulierte. Damit waren die unerklärlichen Vorbedingungen des weiteren Vorkommens über Maas und Albert-Kanal gegeben.



„Allons enfants de la patrie...“
Marianne: „Ermanne dich, Paul, dein Volk will Taten sehen!“ — Reynaud: „Eh bien... du siehst, ich warte stündlich auf das Wunder.“
(Zeichnung: Erit)

— Saint-Quentin — Laon — Mettel bis Montmedy erfolgen starke Gegenangriffe, z. T. mit erheblichen Panzerverbänden. Aber die Front hält hiergegen. Die Luftaufklärung erkennt die Panzer schon in ihrem Aufmarsch, Stukas stürzen sich auf ihren Angriff, und in Kämpfen Panzer gegen Panzer brechen alle Entschärfungen im Feuer aller Infanteriewaffen zusammen. Die Südfront hält unerschütterlich. Die Einschüchterung des Gegners verläuft nun planmäßig. Boulogne und Calais sind erreicht — wieder schwenken die Verbände ein, die allgemeine Marschrichtung wird Osten!

Es bestätigt sich, daß in dem riesigen Saal sowohl die belgische Armee, Teile der 1., 7. und 9. französischen Armee und die Masse des englischen Expeditionsheeres endgültig eingeschlossen sind. In diesem Raum stürzen sich Stukas und Bombenflugzeuge der Luftwaffe, vernichten Eisenbahnknotenpunkte, Truppenlager, Vorkampflager, lähmen die feindliche Führung, dezimieren die Truppen und erleichtern dadurch der Infanterie das weitere Vorgehen.

Unter dem Eindruck dieser Vernichtung entschließt sich am 28. Mai der belgische König, zu kapitulieren, um die Reste seiner Armee vor der völligen Vernichtung zu bewahren. Die Hafenstädte Zeebrugge, Ostende, Neuport werden besetzt, durch den von Osten und Westen geführten Angriff auf Lille wird der Kessel in zwei neue Einschließungsräume gespalten. Damit ist am 29. Mai das englische Expeditionsheer auf einen Raum von 40x30 Kilometer zusammengedrängt und befindet sich in völliger Auflösung. Unter Zurücklassung des gesamten Kriegsmaterials flüchtet es zum Meer, hoffend, auf den dort liegenden und hincorrespondierenden Schiffen das nackte Leben retten zu können. Umsonst! Starke Verbände zweier Fliegerkorps greifen diese Transportflotte im Hafen und auf hoher See an und versenken bei diesen Angriffen allein 19 Schiffseinheiten, dabei Truppentransporter von über 15000 Tonnen. Weitere 31 Schiffe wurden schwer beschädigt bzw. in Brand gezwungen.

Die französischen Einheiten bei Lille sind aufgerieben worden. Der Höhepunkt der Schlacht ist damit überschritten, und in Stunden geht es dem Ende zu.

Damit ist die größte Schlacht zu Ende gegangen, die jemals in einem Bewegungskrieg geschlagen wurde. Sie nahm ihren Ursprung in der Kühnheit der Anlage, sie fand ihre Durchführung in Männern, die Meister in der Führungskunst waren, sie brachte den Erfolg durch die Söhne des Großdeutschen Reiches, die in der Ausrichtung der Weltanschauung des Nationalsozialismus als Soldaten mit einem Fanatismus, mit einer Hingebung und Todesbereitschaft kämpften, wie es die Welt ähnlich noch nicht gegeben hat.

Wenn in den amtlichen Berichten die Begabtheit des Erfolges in Gestalt der Luftwaffe, wenn die Panzerverbände und motorisierten Truppen insonderheit hervorgehoben wurden, so hat aber auch in diesen drei Wochen die Infanterie sich wieder als die Königin der Waffen gezeigt. In nie ermüdendem Angriffsschwung nach Tagesmärschen, die das Letzte aus dem Körper herausholten, war sie immer zur Stelle, stürmte sie vorwärts, drang in den Gegner ein und beseitigte jeden Widerstand, welcher Art er auch sein mochte.

Neue Waffen sind in diesem Kriege aufgetreten. Sie haben an dem Erfolge ihren ausschlaggebenden Anteil gehabt. Wenn von der feindlichen Luftmacht rund 3000 Flugzeuge vernichtet wurden, wenn sich hieran allein die Flakartillerie mit rund 600 Abschüssen beteiligte, wenn Panzerkraftwagen einen Zerstörer in Brand schossen und Schnellboote der Kriegsmarine Flugzeuge herunterholten, wenn die Flakartillerie allein 101 feindliche Panzerkraftwagen vernichtete — so zeigen diese Beispiele neben einer unübertrefflichen Güte unseres Kriegsmaterials letzten Endes doch nur, was für ganze Kerle bei allen Wehrmachtsteilen, allen Waffengattungen diese Kriegsinstrumente bedienen.

Es bewahrt sich das Wort: Es ist der Geist, der über die Materie triumphiert!
H. Schm.

So war die Lage nach der Kapitulation Hollands

Am Tage der Kapitulation Hollands zeichnete sich folgende Lage ab:

In Holland war nach der bereits am zweiten Tage erfolgten Besetzung der holländischen Provinz Groningen die hintereinander liegenden Stellungen an der Rijnssel, Grebbe und Beel durchbrochen worden, so daß der Kampf um die Festung Holland beginnen konnte. In dieser hoffnungslosen Lage wurde von seiten des Oberkommandierenden der holländischen Armee die Kapitulation der holländischen Streitkräfte bis auf die Teile der Insel Zeeland unterzeichnet.

In Belgien war nach Erzwingung des Ueberganges über den Albert-Kanal heiderseits der Kanal dieses starke Hindernis für die weitere Verteidigung stark entwertet. Aus den erkämpften Uebergangsstellungen waren die deutschen Truppen sowohl tief in das Festungsvorfeld Lüttich eingedrungen und hatten die Stadt in Besitz genommen als nach Nordwesten vorgezogen und sich bis auf 40 Kilometer Antwerpen genähert. Zum erstenmal in den amtlichen Berichten erwähnte Panzerkräfte stießen nördlich Namur in feindlichen Panzern nach, die durch vorausgegangene Angriffe aus der Luft und auf der Erde stark erschüttert waren. Nördlich von ihnen schlugen weitere Truppen britisch-französisch-belgische Kräfte an der Gette und befanden sich bereits in der Verfolgung auf die Dylestellung bei Löwen.

Im Raum südlich der Linie Lüttich—Namur waren die Ardennen überschritten und die Maas zwischen Namur und Givet erreicht worden.

In Südbelgien waren die Truppen bis in die Höhe von Charleville gekommen, die Maas auf französischem Gebiet überschritten. Der durchschnittliche Raumgewinn betrug bis jetzt 80 Kilometer.

Aus diesen Erfolgen war folgendes bereits ersichtlich geworden: Sperrforts stärkster und neuzeitlichster Art, Bunkerlinien in Anlehnung an natürlich starke Geländehindernisse, Zerstörungen von Brücken und Eisenbahnen sowie Ueberflutungen vermochten dem Angriffsschwung der deutschen Wehrmacht keinen Aufenthalt zu bereiten, einen Aufenthalt, der dringend notwendig gewesen wäre, um die Masse des französisch-englischen Heeres zur Unterstützung heranzuführen. Eine bis ins kleinste gehende Zusammenarbeit von Heer und Luftwaffenverbänden in Verbindung mit neuzeitlichen Kriegsmitteln hatte jeden Widerstand gebrochen, von welcher Art er auch sein mochte. Kühnheit und Angriffsschwung feierten erste große Triumphe.

Noch waren aber die Angriffsziele in Dunkel gehüllt, noch war nicht zu erkennen, wie sich die weiteren Operationen abspielen würden.

Am 17. Mai wurde die Welt vor eine vollendete Tatsache gestellt: Die Maginot-Linie zwischen Maubeuge und Sedan war auf einer Breite von 100 Kilometer durchbrochen! Erste Rablen allein aus der Durchbruchstelle bei Sedan meldeten von einem motorisierten Schützenregiment: 12000 Gefangene, darunter zwei Generale, und zahlreiche Geschütze!

Die Einleitung dieser neuen Operation enthielt die Anfschichtung einer außerordentlich starken Stoßarmee auf breiter Front nach Durchbruch durch neuzeitliche Befestigungswerke. Wie stark diese Armee sein mußte, ging aus der Tatsache hervor, daß ungeachtet dessen der Angriff gegen die Dyle-Stellung fortgesetzt und im weiteren Verlauf nach ihrem Durchbruch Mecheln und Löwen genommen waren. Die Hauptstadt Brüssel wurde kampflös übergeben.

Das Ausmaß der bisherigen Erfolge wurde durch eine Meldung vom 19. Mai offenbart, in der die Gefangenzahl ohne die holländische Armee auf 110000 Mann angegeben wurde.

Der 20. Mai beginnt nicht nur die bisherigen Erfolge aufzuzeigen, sondern läßt auch die Einleitung einer erneuten Angriffsopera-

tion erkennen. Während in Belgien unsere Truppen zur Verfolgung übergegangen sind, Antwerpen gefallen ist, während englische Truppen in Eilmärschen den Kanalhäfen zustreben, suchen französisch-belgische Truppen verzweifelt einen Ausweg nach Süden und geben nach Abzügen aller Angriffe schon erschüttert nach Westen zurück!

Hingegen stehen deutsche Panzer- und motorisierte Verbände bereits auf dem Schlachtfeld der Sommeschlacht von 1916 an der Straße Cambrai—Peronne.

Während alle Welt nach diesem Einbruch in Nordfrankreich in eine Tiefe von 80 Kilometer noch an den weiteren Vorstoß auf und ostwärts Paris glaubt, marschieren neue starke Panzerverbände bereits auf, um nun zu dem Schlage auszubolen, der der ganzen Angriffsoperation die Berechtigung gibt, als Kühnheit und größte der Weltgeschichte angeprochen zu werden.

Einen Tag später dringt die Nachricht durch alle Welt, daß eine ganze französische Armee, die zwischen Namur und Sedan die Verbindung zwischen den Kräften in Belgien und der Maginot-Linie südlich Sedan zu halten hatte, zerstört und in der Auflösung begriffen ist. In die dadurch geschlagene Bresche ergießen sich unsere Divisionen, an ihrer Spitze Panzerkorps und motorisierte Truppen.

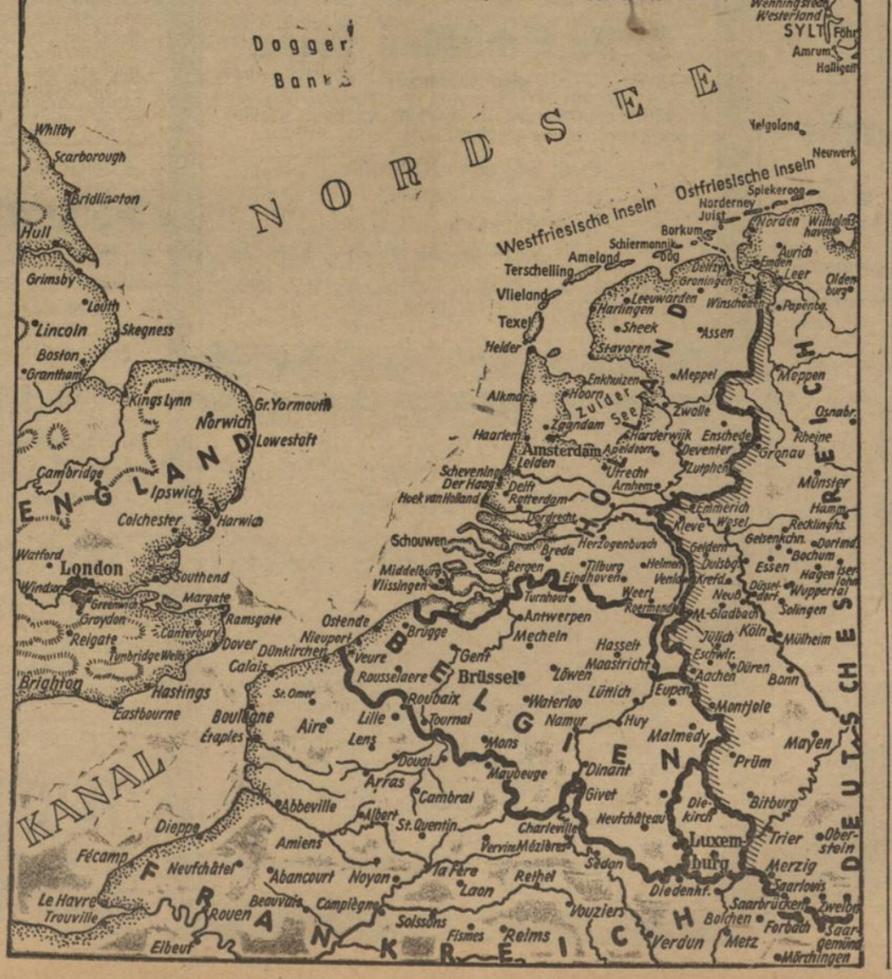
In einer neuerlichen unmissverständlichem werden Uras, Amiens und Abbeville genommen. Das bedeutet nichts anderes, als daß nunmehr die in Belgien operierenden französischen, englischen und belgischen Armeen eingeschlossen sind. Von drei Seiten

gestellt, gepackt, angegriffen, bleibt ihnen nur noch eine offene Seite: die Kanalküste. Auf deren Höhen stützt sich nun die Luftwaffe. Sie zerschmettert die Hafenanlagen, Kais, Depots und Verkehrsanlagen. Sie greift die flüchtenden, zur Einladung bereitstehenden oder schon eingeschifften englischen Transporter an und vernichtet in zwei Tagen 11 Schiffe mit einer Tonnage von 63000 Tonnen, ungerichtet die weiterhin durch Bomben schwer beschädigten anderen Transportschiffe.

Die folgenden Tage sehen unter den Angriffen von Osten her gegen die stark verteidigte Scheide- und Lys-Stellung. Sie werden in schweren Kämpfen genommen und durchbrochen. Die sich hier verteidigenden Truppen haben erkannt, daß die weitere Fluchtmöglichkeit durch die Zerstörung der Hafenanlagen unmöglich ist und stellen sich zum Kampf.

Aus der Linie Arras — Amiens — Abbeville wird jetzt erneut mit allgemeiner Marschrichtung nach Norden angetreten, linker Flügel an der Kanalküste entlang. Das Ziel der hier eingeleiteten Panzerdivisionen heißt Calais! Das ist nun die dritte Schwendung, die von großen Verbänden ausgeführt werden muß. Ein ungeheures Maß von Führungskunst, eine großartige Wendigkeit im Entschluß, Befehlsgebung und -ausführung wird offenbar, nur zu leisten mit hervorragend geschulten Truppen.

In diese Zeit der neuen Bewegung an der Kanalküste fallen Ausbruchversuche größten Stils der eingeschlossenen Armee im Raum Valenciennes — Cambrai. Gegen die Durchbruchfront von Abbeville über Amiens



Aus Stadt und Kreis Calw

Bombenabwürfe über Calw und friedlichen Dörfern des Kreises

Zu der Nacht zum Montag, kurz nach 3 Uhr früh warf ein feindlicher Flieger neun Sprengbomben mittleren Kalibers über der Markung der Kreisstadt Calw ab. Die Bomben schlugen in ein ausgedehntes Wiesengelände oberhalb der Stadt ein, brachten eine Feldscheune zum Einsturz und beschädigten eine Scheuer, ein Gartenhäuschen, sowie einige Gartenzäune. Auf dem Rückflug nach Westen warf das feindliche Flugzeug weitere Bomben über Dörfern der Umgebung ab. Die Bomben fielen auch hier auf Wiesen und Acker und richteten lediglich an einzelnen nahegelegenen Häusern geringfügigen Sachschaden an.

Der Feind hat mit diesem Luftangriff auf friedliche Gemeinden, in denen sich weder Militär noch militärische Anlagen befinden, die Reihe seiner verbrochenen planlosen Kampfeinfälle fortgesetzt. (x)

Gauleiter Reichsstatthalter Murr und Gaupropagandaleiter Mauer fanden sich gestern zu einer Inaugurationsfeier in Calw und Sonnenhardt ein.

Chrendienst der deutschen Frau

Seit gestern Briefpostaufstellung in Calw durch Briefträgerinnen

Unser ganzes Volk ist eine Gemeinschaft, die nur ein Ziel kennt: den Sieg. In dieser Gemeinschaft beweist die deutsche Frau, daß sie die vollwertige Kameradin des deutschen Soldaten ist. Sie will den Sieg nicht geschenkt haben, sondern nach Frauenart mitwirken, ihn zu erringen, will sich einsetzen überall dort, wo man ihre Arbeitskraft braucht. Verantwortungslos und freudig, denn die Arbeit in der Heimat muß ja weitergehen, auch wenn die Männer Soldaten sind. In tapferer Selbstverständlichkeit haben sich deshalb Frauen und Mädel auf die leeren Arbeitsplätze gestellt. Auch in unserer engeren und weiteren Heimat ist das so.

Seit gestern wird z. B., wie wir soeben erfahren, der gesamte Briefpostdienst im Bereich des Postamts Calw durch Frauen versehen. Unsere Briefträgerinnen sind an die Stelle zu anderen Aufgaben im Dienste der Reichspost verwendeter oder zur Wehrmacht einberufener Männer getreten und tragen nun in täglichem Chrendienst ungeachtet der vielen, oft anstrengenden Wege in unserer Stadt mit ihren Briefen Freude und Leid in die Häuser. Jede von ihnen darf stolz auf ihre Arbeit sein, die sie leistet und die unentbehrlich ist für unser Volk.

Auszeichnung für treue Dienste

Der Leiter des Postamts Calw konnte dieser Tage im Rahmen einer Betriebsfeier einer Anzahl seit 25 Jahren im Dienste der Reichspost stehender Gefolgschaftsmitglieder das vom Führer gestiftete Tugendzeichen verliehen

in Silber überreichen. Die Auszeichnung empfangen: Die Poststelleninhaber Georg Kusterer in Oberkollbach, Ulrich Kusterer in Röttenbach, Wilhelm Pfommer in Reutheim, Heinrich Rau in Unterhaugstett, Georg Seeger in Gaugenwald und Johannes Kometsch in Altbühlach, die Postfacharbeiter Fr. Ungemach, Calw und Gottlob Repphun, Ostelsheim, Postschaffner Johannes Weidbrecht in Bad Teinach und der Inhaber der öffentliche Sprechstelle in Maifensbach Friedrich Steininger.

Gesunde Jugend — wehrhaftes Volk

Sammlung für das Jugendherbergswert Der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen veranstaltet am nächsten Samstag und Sonntag im ganzen Reich eine Straßenaktion, die durch den Führer, das Reichsinnen- und das Reichsunterrichtsministerium genehmigt ist. Das Ergebnis der Sammlung ist für das Jugendherbergswert und die Hitler-Jugend bestimmt. Die Sammlung besteht aus einer Straßensammlung mit Büchern und Glasabzeichen, die sechs verschiedenfarbige Nummern auf weißen Glasplatten darstellen und einer Wertmarkenhefte-Sammlung, die durch die Schulen geht, und im Kreise der Bekannten der Schulkinder durchgeführt wird. Die Sammlung steht unter der Parole „Für den Frieden geschaffen, im Kriege bewährt“, und unter der weiteren Parole „Gesunde Jugend, wehrhaftes Volk“.

Dienstmacht, Zollassistent Dunz in Bad Liebenzell ist zum Zollsekretär ernannt worden. — Die II. Stadtpfarstelle in Bad Liebenzell wurde Vikar Gerhard Hanselmann in Plochingen übertragen.



ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Komm.-Ges., München 1939

Aus irgendeiner Ecke kam lautlos ein chinesischer Steward gegliedert. Er schaltete den Propeller an, dann brachte er schweigend die Whiskyflasche und Eiswasser.

„Hat ja gar keinen Sinn, sich zu beschwehren, Doktor!“ fing Flockton wieder an. „Nichts hat einen Sinn. Und es gibt noch viel schlimmere Schiffe als unseren Kahn. Glauben Sie mir, ich weiß Bescheid. Warum hat man Sie denn nicht an Land gelassen, he?“

„Mrs. Turner liegt im Sterben.“ sagte Eric Aniol gelassen, und er nahm das Glas, das der Chineser gefüllt hatte.

„Wer?“
„Mrs. Turner, Kabine Nr. 5.“

„Die Alte? Aber seit wann denn, Doktor?“
„Seit langem schon. War schon fällig, als sie in Schanghai an Bord kam. Schwerer Herzklaps, und jetzt ist es aus.“
Es fiel Flockton schwer, das zu begreifen. Die „Load“ hatte nur sechs Kabinen, Oberdeckkabinen, und die Passagiere speisten hier in der Messe mit den Offizieren zusammen.

„Hören Sie,“ sagte er, „diese Flasche habe ich gestern mit Mrs. Turner angebrochen. Sie verstand einen guten Whisky zu schätzen.“
„Und Opiumzigaretten auch. Sie ließ mich schon kurz nach Schanghai rufen. Ein schwerer Anfall. Ich verbot ihr Alkohol und Nikotin. Na, Sie wissen ja, wie sie sich daran gehalten hat.“

Eric Aniol schob die Stirnlocke zurück, dann, als der Steward sein Glas erneut füllen wollte, legte er die Hand darauf.

„Nichts mehr!“
„Haben Sie sich auch den Alkohol verbotten, Doktor?“

Für jetzt ja. Es kann sein, daß Mrs. Turner noch einmal aufwacht und mich rufen läßt, wenn es zu Ende geht.“

„Schweineerei, Doktor! Warum schaffst du dir denn nicht an Land? 'ne Leiche an Bord, das kann doch auch nicht gut gehen! Ich bin verdammt abergläubisch, Aniol. Jeder anständige Mensch ist abergläubisch!“

„Mrs. Turner weigerte sich, an Land gebracht zu werden. Ich glaube, sie weiß, wie es um sie steht. Sie ist eine merkwürdige Frau. Als ich ein junges Ding war, sagte sie, hab' ich mir immer gewünscht, in den Armen eines schönen, jungen Mannes zu sterben. Das Leben erfüllt jeden Wunsch, man muß nur warten können. Jetzt bin ich sechzig.“

„Halten Sie sich vielleicht für schön, Doktor?“
„Nein, Flockton.“

„Sie sind's aber, Doktor! Schweineerei, Sie sind's! Warum fahren Sie auf dem Krötenfahnen? Sie sollten auf ein anständiges Schiff. Einen großen Kasten. Mit Songendecks und Sixs und 'ner Sprechstunde, wo die Weiber drauf warten, Ihnen zu zeigen, wie gut gewachsen sie sind, statt dessen sitzen Sie auf der „Load“ und lassen alte Hegen krepieren.“

„Mrs. Turner ist keine Heze, Flockton.“ sagte Eric ruhig, aber es klang wie eine Zurechtweisung.

„Ach, auch dann nicht, wenn sie wider Ihren hohen Befehl Whisky trinkt und Zigaretten qualmt?“

„Auch dann nicht, Flockton.“

Eric brannte sich eine Zigarette an. Es war die erste Zigarette am heutigen Tag, und plötzlich dachte er daran, daß er das alles einmal gehabt hatte, wovon Flockton eben sprach, das große Luxus Schiff, die Sonnendecks, die Schwimmhalle, Ping-Pong-Turniere und elegante Frauen. Und eines dieser schönsten Geschöpfe, von denen Flockton so genau zu wissen schien, daß sie gut gewachsen seien, war dann doch der Grund gewesen, daß er abwärts faulste. Die ganze hohe Bugwand hinab bis in jenen Schlamm

von Schanghai, wo es die große Chance bedeutete zu hören, daß auf einem so fabelhaften Schiff wie der „Load“ der Posten eines Arztes frei geworden sei. Es schloß nicht an Mitbewerbern. Auf einmal schien es in Schanghai nur gestrandete Lezte aus aller Herren Länder zu geben. Die Russen waren in der Ueberzahl, sie verlangten überhaupt weiter nichts als die freie Verpflegung, und jeder von ihnen war angeblich einmal Leibarzt eines Großfürsten gewesen. Es blieb unerklärlich, daß man dann diesen so begehrten Posten bekommen hatte. Das Glück blieb immer unerklärlich.

Schönes Glück, dachte Eric Aniol, und er streifte Flockton mit einem Seitenblick. Immerhin, man besaß jetzt Hongkongdollar und eine Fünfhundnote in der Brieftasche. Wenn dieser Flockton nicht gewesen wäre, weiß Gott, man würde die Brieftasche herausziehen und sich die Rote ansehen, ihre Wasserzeichen prüfen und das Papier knistern lassen. Flockton aber würde einen für verrückt halten.

Der Kabinesteward erschien in der schmalen Tür. Noch ehe er sein drolliges Englisch begann, wußte Aniol, daß Mrs. Turner ihn rufen ließ.

„Geht's zu Ende, Doktor?“
„Wahrscheinlich, Flockton.“
„Wollen Sie nicht zuvor noch einen Whisky?“

„Danke, nein.“
Der Boh sprang zur Seite, und Eric Aniol eilte die schmale Treppe empor. Erst vor der Kabine Nr. 5 hemmte er den schnellen Schritt, behutiam öffnete er die Tür. Es war gut, daß er sie behutiam geöffnet hatte, denn Mrs. Turner war wieder eingeschlafen, sie, die eben erst nach ihm geschickt hatte. Derzeit kam vor, vielleicht schlief sie hinüber... Die Kabine war durch eine kleine Nachtschlampe erhellt.

Ihr gedämpfter Schein fiel auch auf das Bett. Mrs. Turner hatte den Kopf zur Wand gelegt, aber ihr Profil war zu erkennen. Das Profil einer alten Frau, von der Eric plötzlich wußte, daß sie einmal eine schöne Frau gewesen war. Die Falten, die den Mund so scharf erscheinen ließen, waren verschwunden, die gelbliche Haut hatte einen weichen und reinen Glanz.

Immer dachte er, wenn die Menschen sterben, werden sie noch einmal schön. Sie sehen dann so aus, wie sie eigentlich immer aussehen sollten im Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Es gibt in der Führung heute keine Bestmann-Hollwegs, es gibt aber auch im Volke keine spartakistische Banden mehr. Es ist ein neues Volk gekommen, und dieses Volk wird den Kampf, den man ihm aufgezwungen hat, durchführen. Und ich bin entschlossen, diesen Kampf durchzuführen.

Adolf Hitler am 24. Februar 1940.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Preisliste 4 gültig.

Stadt Calw Mütterberatungsstunde

morgen Mittwoch nachmittag 3-4 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt, Altbürgerstraße 12 (Erdgesch.)

Stadt Nagold

Zu dem am Donnerstag, den 6. Juni 1940 hier stattfindenden

Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladungs. Beginn des Schweinemarktes: 7.30 Uhr. Beginn des Viehmarktes: 8.00 Uhr. Nagold, den 1. Juni 1940. Der Bürgermeister

Das Höhenfreibad Stammheim

ist eröffnet

Zu baldigem Eintritt gesucht:

2 Kindergärtnerinnen
2 Hausgehilfinnen
Zeugnisabschriften beifügen.

Jugend- und Kindererholungsheim
Monbachial Post: Bad Liebenzell
Bahnhof: Monbach-Neuhausen

Bad Liebenzell, den 3. Juni 1940.



Schmerzertütel teilen wir mit, daß unsere liebe Mutter, Schwester, Großmutter und Tante

Luise Schönlén Wwe. geb. Hartmann

im Alter von 68 1/2 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit heute von uns gegangen ist.

Ernst Schönlén mit Familie
Else Treß geb. Schönlén
Anna Ralmbach
Karl Hartmann mit Familie, Heilbronn

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 5. Juni 1940, um 14 Uhr in Bad Liebenzell statt.

Altburg, den 4. Juni 1940. Dankfagung

Für die herzliche Anteilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Vaters, Großvaters und Urgroßvaters

Daniel Proß Schuhmacheremeister

erfahren durften, sagen wir unseren aufrichtigen Dank. Besonders danken wir dem Eberkrantz für den Gesang und die Kranzniederlegung, der Kriegerkameradschaft, der Feuerwehr und der Schuhmachereinnung für ihre Kranzspenden, der Schwester Lina für ihre große Mühe und Herrn Pfarrer Dirlamm für seine trostreichen Worte sowie allen, die den Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bestige Nerven-Schmerzen

Fr. Marie Kaifer, Bosen, Burgstraße 1/2, schreibt am 27. 3. 40: „Ich litt 15 Jahre an heftigen Nerven-schmerzen, ein Ziehen und Berren in allen Gliedern. Nach Einnahme von wenigen Trineral-Quartabletten wurde ich von meinen Nerven-schmerzen befreit. Ich kann Allen Trineral-Quartabletten bestens empfehlen, sie sind gut und billig.“
Bei Nerven- und Kopfschmerzen, Rheuma, Gicht, Ischias, Gelenks- und Erkältungskrankheiten, Grippe helfen die hochwirksamen Trineral-Quartabletten. Sie werden auch von Herz-, Magen- und Darmempfindlichen bestens vertragen. Machen Sie sofort einen Versuch! Originalpackung 20 Tabletten nur 79 Pf. In allen Apotheken erhältlich oder Trineral GmbH, München A 27/185. Verlangen Sie unsere kostenlose Broschüre „Lebensfreude durch Gesundheit!“

Sonnige
5-Zimmerwohnung
mit Bad auf 1. August zu vermieten.
H. Maier z. „Scharfen Eck“

Ein
Erstlings-Mutterschwein
verkauft
Otto Dier, Altbengstett

Ein 12 Wochen trächtiges
Mutterschwein
steht dem Verkauf aus
Karl Linkenheil, Simmozheim
Adolf-Hitler-Straße 49

Nur wer täglich
seine Heimatzeitung liest,
hat direkten Anschluss
an das Weltgeschehen.
Darum lesen auch Sie die
Schwarzwald-Wacht
Kreisamtsblatt für den
Kreis Calw.

Den Grasertrag
von 2 Morgen Wiesen auf dem Galgenwasen und 1 Morgen Wiesen in den Heumaden verkauft
Mittwoch nachmittag 4 Uhr im „Schiff“ in Calw
Eugen Harzsch

Den Grasertrag
von 1 1/2 Morgen Wiesen beim Schützenhaus hat zu verkaufen
R. Hauber

Magensäure
Ich bitte um erneute Zusendung von 50 großen Füllungen Ihres Karlsprudels, der mir bei Magen-übersäuerung sehr gute Dienste geleistet hat, so daß ich die Kur fortsetzen möchte. Dr. JOHANNES WERNER, Oberstudienrat, Obernau, Freiburger Straße 7. 31. August 1937.
20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hier und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsprudel, Biskirchen A.